

Zehn Impulse aus dem Zisterzienserorden: „Neuen Wein in neue Schläuche!“

Vortrag von Sr. M. Hildegard Brem O.Cist

Kirchliche Reform – zunächst nur etwas äußerliches. Dann aber auch eine innere Reform. Vita apostolica. Schon im 12. Jh. An den Quellen orientieren: Quellen des Mönchtums, Quellen der Schrift, Jesus selbst. Was eine sehr kraftvolle Bewegung.

Im 11. Jh. die Quellen des Mönchtums im Vordergrund: Camaldulenser, Kartäuser
Impuls der Arbeit: Zisterzienser. Aber verbunden mit der Lebensform des Mönchtums insgesamt. „Sie sind nur dann richtig Mönche, wenn sie von ihrer Hände arbeit leben. Monastische Form der Armut war bei den Zisterziensern die Arbeit.
Predigt: Prämonstratenser, Dominikaner.
Armut: Franziskaner.

Benediktinisches Mönchtum nach Karl dem Großen das offizielle Mönchtum. Benedikt von Aniane war hier eine Art zweiter Gründer.
Mönche wurden immer mehr Gebetsbeamte. Eine Art bescheidener Wohlstand trat ins Kloster ein. Vor den Vigilien 22 Psalmen. Totenoffizien, Heiligenoffizien, Bußpsalmen, 2 Messe von jedem Mönch, Psalmen für die Stifter. In Cluny schichtweise das Chorgebet gehalten. Schon unter dem 1. Abt von Cluny 138 Psalmen gebetet. Also: es blieb keine Zeit mehr für Arbeit!

Zisterzienser nahmen keinen Anstoß an den vielen Gebeten, sondern: sie wollten von ihrer Hände Arbeit leben – sie wollten keine Gebetsbeamte sein. Das war aber damals eine Revolution. Arbeit war die Sache der Bauern und der Handwerke. Aber für die Adligen und höher gestellten war das alles nichts. Die Zisterzienser wollten also arm wie Christus sein. Sie nahmen zwar Stiftungen an, aber nur Grund und Boden.
Bernhard schreibt an Aelred: „Ich glaube, dass du mit deiner Axt etwas aus dem Felsen herausgeschlagen hast, was du mit allem Scharfsinn in den Bibliotheken nicht gelernt hättest...“, Arbeit wird zu einer notwendigen Ergänzung des Studiums.
Für die Väter hatte Arbeit auch etwas von einer sozialen Verantwortung.
Sie haben die ursprüngliche Ausgeglichenheit des Lebens wiedergewonnen. Gebetspensum ist auf das Maß Benedikts reduziert worden.

Die Zisterzienser wollten ihre Armut auch zeichenhaft durchziehen. In der Einfachheit. Es war aber mehr: Eine Reduktion auf das Wesentliche. Kein notwendiges Übel: Wer kein Geld hat muss einfach bauen, sondern wirklich einfach. Nicht aber billig. Das Wesentliche soll hervortreten: Proportionen angewandt, Lichteinfall benützt. Für die Kirche wurden die Steine oft viele Kilometer weit hergeschafft. Schönheit und Einfachheit sind keine Widersprüche.

Bernhard sah die Gefahr: Die Sachen wurden immer kostbarer und prunkvoller, dann tritt leicht zweitrangiges in den Vordergrund.

Grunddokument der zisterziensischen Verfassung ist die Carta Caritatis. Kein erbaulicher Text, sondern ein rechtlicher Text. Eine Urkunde der Liebe. Warum brauchte man so etwas? Am Anfang hatten die Zisterzienser sehr viel Gegenwind. Die Verbundenheit untereinander besteht im Glauben, der Liebe, einer gemeinsamen Lebensform, aber nicht in der wirtschaftlichen Abhängigkeit voneinander.

Bei Cluny gab es einen Großabt und dann gab es fast nur abhängige Priorate. Der Abt von Cluny war mehr oder weniger für alles zuständig. Konnte in personale Strukturen eingreifen, in wirtschaftliche Angelegenheiten. Und es gab Tributzahlungen.

Die Zisterzienser wählten des Prinzip der Filiation.

Citeaux: Freie Abtwahl in allen Klöstern, Kontrolle hinsichtlich der Ordensobservanzen durch den Vaterabt, volle wirtschaftliche Unabhängigkeit der Klöster, kein Tribut.

Cluny: Abt von Cluny bestimmt selbst seinen Nachfolger, alle Prioren sind von ihm ernannt, er kontrolliert das Leben in jeder Hinsicht, abhängige Klöster zahlen Tribut

Verfassung der Zisterzienser sensationell: erste Form der Demokratie von Unten.

Demokratische Elemente in der Carta Caritatis:

Trennung der Gewalten: Gesetzgebung (durch das Generalkapitel), Exekutive (durch den Abt), Richterliche Gewalt (durch den Vaterabt bei der Visitation), Berufung (möglich an das Generalkapitel).

Spirituelle Impulse:

Zisterzienser bauten vorhandene Elemente neu zusammen.

Ganzheitliche authentische Spiritualität. (Einheit von Wissen, Kunst und Leben). Die Form des Lebens hat immer eine Auswirkung auf die Spiritualität.

Weiters auch Betonung der Liebe und Freude. Zisterziensisches Ordensleben war ein besonderer Ansporn zur Liebe. Bei den Zisterziensern wurden nur Freiwillige aufgenommen, die dies auch bewusst gewählt haben. Es war ein anspruchsvolles Leben. Ständige Aktualisierung der Liebe und der Motivation zur Hingabe. Die Freude hängt damit zusammen: Wer hochherzig liebt, der freut sich auch. Zwei Dinge halten sich immer die Wage: die äußere Bedrängnis und der geistliche Trost. Man muss die Liebe aktivieren, sonst schafft man es nicht. Man muss mehr beten und mehr opfern. Wenn es einem sehr gut geht und zu lange zu gut geht, dann geht es bald bergab.

Personale Beziehung zu Jesus und Maria. So sind die Zisterzienser Mitträger der Gotik. Sie haben eine sehr persönliche Beziehung zu Maria, zu Jesus und zu den Heiligen. Jesus hat mich herzlich geliebt (als Du und Du, wahrer Mensch, ganzes menschliches Herz), liebt mich klug (zeigt mir den richtigen Weg und wie ich wirklich zum Heil gelange) und er hat mich stark geliebt (hat ihn was gekostet, hat mit dem Tod bezahlt). So will ich Jesus auch so lieben: Herzlich: ganzheitlich, alles darf ich ihm schenken. Klug: Petrus liebte Jesus zwar herzlich, aber nicht immer klug. Das musste er erst lernen. Stark geliebt: Liebte Petrus ihn auch nicht. Das ist also ein ganzes Lebensprogramm.

Hier liegt auch eine der Wurzeln der sogenannten Passionsmystik. Kein weichliches Mitleid, sondern ein dankbares Staunen über die riesengroße Liebe Jesu. Dies gilt auch für die Marienliebe Bernhards.

Biblische Theologie: Gewinnt unsere Theologie seit dem 2. Vat. immer mehr zurück. Diese eine Bibel wurde einmal im Jahr ganz gelesen. Man hat das nicht im Buch vermerkt, sondern an der Kerze gelesen. Die Bilder sprechen unser Gemüt, unser unbewusstes an. Bilder prägen sich viel tiefer und deswegen viel unmittelbarer in unser Herz ein. Das unbewusste wurde bildhaft geheiligt und verwandelt.

Betende Theologie: Spannung in der Theologie: Bernhard kannte sich sicherlich sehr gut in der Theologie aus. Er war aber ein Theologe, der aus der Meditation kam und aus der Bibel schöpfte. Die Theologie muss zugleich forschend, aber auch horchend sein. Diesen Spagat muss sie schaffen. Viele Theologen müssen dies erst lernen. Durch den Verstand und durch den Glauben kann man Gott investigare – auf die Spur kommen. Aber festhalten kann man es

nur durch das Leben. „Du wirst nur das erkennen, was Du lebst!“, 5. Buch „de Consideratione,,. Nicht die großen Theologen erfassen Gott, sondern die Heiligen. Wie im Hohenlied: ...und erfasse ich ihn, dann halte ich ihn fest und lasse ihn nicht mehr los.

Auch wir stehen wie die Zisterzienser des 12. Jh. vor der Aufforderung, uns den Quellen neu hinzuordnen.